

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatschönen

Jahres-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

6. Fortsetzung

Der Gedanke, daß es mit Frau Hegdebrück ein Unglück hätte geben können, der löst mich nicht zur Ruhe kommen. Frau Hegdebrück und ihr Mann sind sehr treue Gäste, die seit drei Jahren in Seebalden ihre Erholung suchen. Es wäre mir, wie gesagt, äußerst peinlich gewesen. Und nicht nur mir allein, sondern auch für die ganze Marktgemeinde wäre dieser Vorfall peinlich gewesen und wir müßten uns den Vorwurf machen, daß wir da unten am See eigentlich noch gar nichts getan haben. So ähnlich haben Sie sich doch dem Bernrieder gegenüber ausgedrückt, nicht wahr, Herr Breitenbacher?

Und ich muß sagen, Sie haben gewissermaßen recht. Allerdings ist es nicht so, daß ich nicht daran gedacht hätte. Aber vielleicht können Sie sich denken, daß wir hier in Seebalden etwas Haushalten müssen mit dem Kapital. Wir haben in den letzten Jahren enorme Summen verbaut, und es ist ja nun leider niemand in Seebalden, der uns ein größeres Kapital zinslos zur Verfügung stellen würde. Und da habe ich nun gedacht — äh — darf ich noch einen Vorschlag machen?

„Bitte schön“, sagte Martin und nahm bedächtig die goldene Bauchbinde von seiner Zigarre. Er wußte noch nicht recht, worauf der Mann hinaus wollte. Aber ihm schwante etwas ganz Unangenehmes und er schloß sich ein wenig.

„Ja, also, mein lieber Breitenbacher, die Sache ist die — ich darf doch ganz offen mit Ihnen sprechen?“

„Aber bitte sehr.“

„Ich habe mir die Sache reiflich überlegt und bereits gestern Abend noch mit einigen Herren vom Gemeinderat darüber gesprochen. Wir möchten nun gerne da drunten am See etwas in Angriff nehmen, und das müßte sofort sein, damit für die Hauptsaison schon etwas da wäre, ein paar Badekabinen, einige Boote, ein kleines Strandkaffeeviertel. Aber, wie gesagt, unsere Mittel sind sehr beschränkt, und wir müßten jemanden finden, der uns mit einem entsprechenden Kapital den Rücken steift. Es käme natürlich nur ein langfristiges Kapital in Frage mit ganz geringem Zinsfuß. Und da habe ich nun — verzeihen Sie, Herr Breitenbacher — aber da habe ich nun an Sie gedacht. Nachdem Sie doch gewissermaßen Glück gehabt haben, drauhen in der Welt, und nun als begüterter Mann heimgekehrt sind, hoffe ich zurecht, keine Fehlbilte zu tun. Ich bitte ja auch nicht für mich, sondern es geschieht zum Wohle der Gemeinde. Ich hoffe, daß wir uns da verstehen.“

„Ja, ja, natürlich, selbstverständlich“, sagte Martin, und es war ihm zumute, als wenn ihm jemand langsam den Hals zudrückte. Nur jetzt um Gottes willen keine Blamage, dachte er. Haltung bewahren, rief er sich zu und riß seine Gedanken zu eiserner Konzentration zusammen. Einen Augenblick schloß er die Augen, deckte die Hand davor, und es sah aus, als ob er etwas überlege. Er brauchte hübsch lange dazu, und der Bürgermeister sagte schließlich vorsichtig:

„Sie können sich meinen Vorschlag selbstverständlich in aller Ruhe überlegen. Es soll nicht so aussehen, als möchte ich Sie hier gleich festlegen.“

Martin hob die Augen. Er war sich jetzt ganz klar. Und er fühlte sich in diesem Augenblick geradezu durchpulst von einem gewaltigen Unternehmungsgeliste.

„Ich brauche da nicht lange zu überlegen“, sagte er dann. „Ich sehe ein, daß in dieser Hinsicht etwas getan werden muß. Und ich bin deshalb entschlossen, Herr Bürgermeister, die ganze Sache auf meine eigene Kappe zu nehmen.“

Der Bürgermeister wiegte den Kopf hin und her.

„Wie Sie denken, Herr Breitenbacher. Haben Sie schon gewisse Pläne?“

Hier geriet nun Martin wieder ins Stocken, denn er fühlte, daß er nun hierbleiben müsse, daß sich das Wort der Frau Hegdebrück, von der Sehnsucht, schneller erfüllen würde, als sie vielleicht acobnt hatte. Martin fühlte aber auch, daß diese Wandlung, die sich in seinem Innern zu vollziehen begann, einen ganz anderen Ursprung hatte, einen viel, viel tieferen, den er selbst nur ganz leise erahnte.

„Sie brauchen sich natürlich nicht gleich zu äußern“, nahm der Bürgermeister wieder das Wort.

„Doch, doch“, sagte Martin schnell. „Sie dürfen es ruhig wissen, wie ich mir das denke. Ich werde also sofort sechs Boote in Auftrag geben, verhandele mit dem Zimmermeister wegen einer Anzahl Badekabinen und werde mein Haus umbauen lassen, daß es vorerst den Ansprüchen eines Sommerkaffees genügt. Bin aber selbstverständlich bereit, Ihre Ratschläge oder Vorschläge anzuhören.“

„Ja, so ist natürlich die Sache entschieden einfacher, wenn Sie selbst es machen wollen. Ich bin der Überzeugung, daß Sie den richtigen Blick dafür haben und der Sache alsich

mit aller Gründlichkeit auf den Leib rücken werden. Der Grund dort unten am See gehört ja sowieso Ihnen?“

„Ja, das heißt, der Bernrieder hatte ihn gepachtet nach dem Tode meines Vaters. Aber nun muß ich wenigstens die zwei Tagewert unmittelbar am See selber haben, für Piegewiesen und so weiter. Ist an sich ein laurer Grund, der nicht viel abwirft. Der See selbst allerdings, Herr Bürgermeister — ich bin begreiflicherweise nicht mehr so im Bilde — aber ich glaube, der See ist Eigentum der Gemeinde. Und da würde ich Sie bitten, mir gleich einen Pachtpreis, sagen wir mal auf zehn Jahre zu nennen, damit die Sache auch in Ordnung geht.“

Der Bürgermeister lächelte und schenkte von neuem ein. „Aber so wichtig und eilig ist das doch nicht. Der See ist ja so, wie er jetzt ist, doch nicht viel wert. Aber da fällt mir gerade noch ein. In der Gemeindefanzlei liegt der Schlüssel zu Ihrem Haus noch verwahrt. Des weiteren sind bei der Filiale der Bezirksparasse zwischen zwei und dreitausend Mark eingelegt, die aus dem Erlös für die verkauften Röhre und sonstigem Inventar herkommen. Genau weiß ich es auswendig nicht. Na ja, jedenfalls können Sie über den Betrag jederzeit verfügen. Außerdem stelle ich Ihnen aus dem Fonds, den ich für solche Zwecke bereits angeammelt habe, die Mittel zur Verfügung, die Sie nicht gerade stüßig machen können“, schloß der Bürgermeister seine wohlwollenden Ausführungen.

Martin verabschiedete sich und war froh, als er wieder auf der Straße stand. Er guckte in den Himmel hinauf, an dem Ipleterisch ein paar Schäferwölchen trieben und dachte sich, wie wird das bloß alles ausgehen. Er war aber von der Idee so g. packt, daß er seine ganze Kraft, seine Erfah-

rungen und seine Mittel einsetzen wollte, um die Pläne zu verwirklichen.

Der Markttag war jetzt zu vollem Leben erwacht. Überall sah man Sommerfrischer dahinwandern, Frauen in hellen, fröhlichen Dirndlkleidern, kaum unterschiedlich von den ortsansässigen Mädchen selbst, Herren in imitierten Lederhosen und weißen Knien. Ein buntes Gemisch von Dialekten schwirrte über den Markttag, und Martin kam es plötzlich zum Bewußtsein, daß dies gar nicht mehr die alte Heimat war, die er gesucht hatte und nach der er sich oftmals namenlos gesehnt hatte. Die Heimat hatte ein anderes Gesicht bekommen, die vielen, fremden Menschen hatten ihr ein anderes Bild gegeben.

Die Läden, früher so gemütlich unter den weltvorpringenden Dächern, hatten nun ein größeres, modernes Aussehen. Alles war auf Geschäft abgestellt, und als jetzt der klingende Hammerhag der Schmiede über die Straße drang, wirkte dieses Lied der Arbeit beinahe störend unter den sonniglich gekleideten Menschen. Nein, das war nicht mehr die alte, vertraute Heimat mit den tiefen Erinnerungen verkündender Geschlechter. Die mußte er woanders suchen.

Und er wußte, wo er sie zu suchen hatte. Sein Blick ging hinüber zu den Bergen und zu den besonnten Almhängen. Dort über den dunklen Bergwald wollte er heute hinauf, dort wo der Sturm zu Gast ist und ein paar felsverknorrte Tannen einsam hinaustragen ins wellende Gebirge. Seine Hände wollte er in die kühlen, dunklen Wanderwasser tauchen und schlafen wollte er auf einer der samgrünen Matten, die da herunterleuchteten wie ein Stütchen Paradies. Ja, wo wollte er tun. (Fortsetzung folgt).

ALLERLEI AUS ALLER WELT

Klapperschlangengeburt im Dresdner Zoo

Im Dresdner Zoologischen Garten brachte eine Klapperschlange vierzig lebende Junge zur Welt. Nach genau sechs Monaten Tragzeit waren die Eier soweit ausgeartet, daß die Jungen unmittelbar nach dem Legen die Eihale sprengten. Innerhalb von zwei Stunden trocken insgemalt vierzig junge Klapperschlangen im Terrarium herum; sie takteten sich fühlend vorwärts, denn sie waren noch blind. Jedoch nach am selben Tage häuteten sie sich und wurden sehend. So ein Schlänglein wog 27 Gramm und war 20 Zentimeter lang. Einige Eier blieben ganz; es war kein Leben in ihnen, sie waren nicht befruchtet, einige der kleinen Schlangen waren zu schwach und verendeten gleich nach der Geburt. Es war nicht so einfach, die Toten aus dem Terrarium zu nehmen. Die alten Klapperschlangen verteidigten ihre Nachkommen und beobachteten jede Bewegung der Betreuer. Drohend nahmen sie Angriffsstellung ein und luden blühend auf die zuzuführende Hand. Das Gift ist für den Menschen sehr gefährlich. Es tötet ihn im Laufe einiger Stunden. Da die eben geborene Schlange hat schon soviel Gift in der Giftdrüse, das genügen würde, einen Menschen zu töten.

Es gibt über sechzig Sorten Klapperschlangen. Die Mehrzahl ist in Mittelamerika, Asien und Afrika. Ihren Namen hat die Klapperschlange daher, daß sich an ihrem Schwanzende eine Art Klapper oder Rassel aus mehreren Horntingeln bildet, und zwar dadurch, daß bei der jeweiligen Häutung das Schwanzende nicht mit abgestreift wird.

Der schlimmste Feind der Klapperschlange ist das Schwein. Sobald ein Schwein eine Schlange sieht, kürzt es unter lautem Gekrache auf sie los, legt er noch der Giftwurm seine Zähne einschlagen kann, einen Fuß auf den Rücken der Schlange, zerquetscht sie und trinkt sie auf. Gegen die Schlängengiftpangern das Schwein Schmutz und vor allem das Fettpolster.

Das sind Sorgen! Die Etonschüler, die Jüglinge der exklusivsten Anstalt in England, wenden sich, wie der Londoner „Daily Express“ berichtet, hilfesuchend an ehemalige Etonschüler mit der Bitte um weiche Kravatten, weil es infolge des Rationalisierungssystems unmöglich sei, soviel Kravatten zu bekommen, wie zur Pflege der alten Etonschülertracht nötig sei.

Sauerländer Glückwünsche. Eine ergötliche Geschichte spielte sich jüngst in der spanischen Stadt Deva ab. Dort hatten sich seit langem schon zwei junge Männer um die Gunst der hübschen Carmencita beworben, aber bisher konnte sich das Mädchen für keinen der beiden entscheiden. Im Grund ihres Herzens scheint sie eigentlich keinen der Rivalen so geliebt zu haben, daß sie mit ihm die Ehe hätte wagen mögen, wie der Verlauf der Dinge beweist. Die zwei Freunde hatten nun — sie waren beide gute Schwimmer — verabredet, daß derjenige zurücktreten sollte, der dem anderen an Ausdauer unterlegen sei, und so veranstalteten sie ein Stundenlanges Panerschwimmen zur Austragung ihres Wettstreites. Inzwischen war aber bei den Eltern ihrer Angebeteten ein Auto vorgefahren, in dem sich ein ebenso hübscher wie sympatischer junger Mann befand, der seine entfernteren Verwandten, die er zehn Jahre nicht mehr gesehen hatte, wieder einmal ausfinden wollte. Bei dieser Gelegenheit fanden die beiden jungen Leute so schnell Gefallen aneinander, daß sie sich kurzerhand verlobten. Zur Feier des Tages machten sie eine Spaziersahrt an der Küste entlang, und der Zufall wollte es, daß sie gerade zurecht kamen, um die zwei ermüdeten Wettschwimmer triefend an Land zu setzen. Die beiden vermochten dem siegreichen Rivalen natürlich nur etwas sauerliche Glückwünsche darzubringen.

150 Celgemälde im Rüdenschranz. In Göttingen hat man 150 Celgemälde von hohem Kunstwert in einem Rüdenschranz versteckt gefunden. Sie sind signiert „Als Gödransön“, das ist der Name eines Barbiers, der vor fünfzehn Jahren in einem Irrenhaus interniert worden ist. Gödransön hatte einige Jahre lang eine Kalkküle befehdt, und seine Kameraden hatten große Erwartungen auf den wortfargen Mitschüler gesetzt. Dieser mußte jedoch kein Studium aufgeben und einen Beraterwerb suchen. Er schlug sich als Barber durchs Leben, malte jedoch in seiner Freizeit und sogar die Nächte durch. Um geeignete Motive zu finden, bevorzugte er Stellungen aus dem Lande. Da es ihm an Geld fehlte, malte er die neuen Bilder oft auf ältere Entwürfe. All das hat man erst jetzt festgestellt, denn niemals hat er jemand seine Gemälde gezeigt. Die Entdeckungen haben offenbar das an sich schwache Verstandesblut des Malers reanimiert, so daß er als unbekannter Barber vor fünfzehn Jahren ins Irrenhaus kam. Seine Bilder sollen jetzt in Göttingen und in Stockholm ausgestellt werden. Die Ärzte erklären, auch jetzt zeichne Gödransön noch ab und zu, aber ohne jeden künstlerischen Erfolg. Beim heutigen Stande der Wissenschaft halten sie ihn jedoch nicht für einen hoffnungslosen Fall.

Sport

7200 sächsische Skiläufer starteten

Sie traten regimentenweise an. Auf einer Tagung Dresdener Skimänner, zu denen sich auch viele Kameraden aus dem Sachsengau gesellten, sprach in der Wolfberggasse im Elbgebirge Reichsachamwart Koberger, Dresden, über das sächsische Skiläufer-Problem und gab Leistungsabgaben des letzten Winters bekannt. Der Tagung wohnte auch Reichsachamtsleiter Käber bei.

Reichsachamtsleiter Koberger konnte imponierende Zahlen nennen. An den Skiläufersport im Gaugebiet beteiligten sich im vergangenen Winter nahezu 7200 Männer, an den Abfahrts- und Vorkäufen 606 Frauen. Die Sportbezirke Dresden, Chemnitz und Vogtland brachten allein 5600 Mann an den Start. Reichsachamtsleiter Käber betonte, daß der Dank des Reichsachamtes an den Sportgau Sachsen dadurch zum Ausdruck kommen werde, daß er baldmöglichst mit einer großen Reichsachamtkatuna bedacht werde.

Deutscher 5:1-Sieg — Das Länderpiel gegen Kroatien. Das erste Fußball-Länderpiel zwischen Deutschland und Kroatien, das vor rund 40000 Zuschauern in Wien durchgeführte wurde, endete mit einem überlegenen 5:1-Sieg der deutschen Mannschaft. Zur Pause stand es zwar 1:1, nach dem Wechsel bestimmte jedoch die deutsche Elf das Spielgeschehen.

Dritte Tischtennis-Hauptrunde

Die dritte Tischtennis-Hauptrunde, die in Sachsen mit vier Treffen durchgeführt wurde, brachte im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse, wobei besonders wiederum der Sieg des Luftwaffen-TC. Burzen über Fortuna Leipzig mit 2:1 nach Verlängerung (1:0) größte Beachtung verdient. Die Burzener haben sich im wahrsten Sinne des Wortes als Favoriten über herausgeschält. Chemnitzer VC und SC. Planitz trennten sich trotz Verlängerung 3:3 (2:2) und müssen ihr Spiel wiederholen. VfL. Hainichen unterlag mit 2:6 (0:3) gegen VC Hartha, während Sportklub Rittau mit 5:3 (1:1) gegen VfL. 03 Dresden siegte. Die Rittauer treten nunmehr am kommenden Sonntag gegen Sportfr. 01 Dresden an.

Guts Muts Dresden und Döbelner SC. Reigen auf

Die Aufstiegsspiele zur Verbandsklasse brachten am Sonntag die Entscheidung. Guts Muts Dresden und Döbelner SC Reigen nunmehr endgültig zur Verbandsklasse auf. Die Döbelner Reigen über Sportfreunde Markranstädt 6:2 (3:0), VfL. Planitz verlor gegen Guts Muts Dresden 1:6 (1:1). In der Tabelle führt G.M. mit 27 Toren und 8:2 Punkten vor Döbeln (21:13 Tore, 8:2 Punkte), Sportfr. Markranstädt (10:13 Tore, 2:8 Punkte) und VfL. Roidau (9:27 Tore, 2:8 Punkte).

Die Endspiel-Teilnehmer stehen fest — 53. Fußball

Am Wochenende wurde die Verbandsrunde im Wettbewerb am die beste 53-Verbandsmannschaft Sachsens durchgeführt. In Blauen siegte Konordia Blauen (Bann 134) mit 4:0 (2:0) gegen Saxonia, Bernsbach (Bann 207). Mit dem gleichen Ergebnis war in Dresden Sportfreunde 01 Dresden (Bann 100) gegen VC Hartha (Bann 139) erfolgreich, wo auch der Halbzeitstand der gleiche war. Nunmehr stehen fest im Endspiel am 29. Juni in Dresden Sportfreunde 01 Dresden und Konordia Blauen gegenüber.

Sächsischer Fußball

In Sachsen wurde in den Bezirken in erster Linie das Freizeitsport fortgesetzt, wobei in Leipzig auch Verbandsklassenvertreter beteiligt waren. Eintracht Leipzig mußte sich von VfL. Leipzig 1:5 (0:2) schlagen lassen, während Tura 99 Leipzig gegen TuS. Leipzig mit 6:3 (5:2) die Segel streichen mußte. Sportfreunde 01 Dresden verloren ebenfalls und zwar gegen eine Wehrmachtelf aus Meichen mit 1:3 (1:1).

In den Sportbezirken gab es folgende Ergebnisse:

Chemnitz: Sportfr. 01 Chemnitz gegen Spielw. Stegmat 1:5, Merkur Frankenberg gegen Sturm Chemnitz 1:2, Vik. Eintracht gegen Vf. Niedervielka 5:0, Preußen Chemnitz gegen TSG. Mittweida 7:0. — Sportbezirk Dresden: Sportfr. Freiberg gegen Vf. Fellerwitz 4:1, Wacker Dresden gegen Vf. 04 Freital 2:5, Spielw. Reusdorf gegen TSG. Pirna 2:7, Reichsbahn Dresden 2:7, Südwest Dresden gegen Vf. Dresden jedy gegen VfL. Strahlenbahn Dresden 5:4, VfL. Weidorf gegen Dresdenia Dresden 5:2, Tschf. 77 Dresden gegen Reichsbahn Dresden 2:7. — Dresden gegen Post Dresden 7:1.

Kostet jedes Kind die Mutter einen Zahn

Es hängt ganz von dem Verhalten der werdenden Mutter ab, ob jedes Kind sie einen Zahn kostet. Wichtig ist vor allem, daß sie in dieser Zeit ganz besonders auf die Zähne achtet und sie stets richtig pflegt. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaftesten Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege